

Zukunftskongress „Ostbelgien leben 2025“ – 27.04.2017
Gemeinsam gegen Armut – Netzwerkarbeit in der Armutsprävention
Protokoll

Referent

Prof. Dr. Jörg Fischer, Fachhochschule Erfurt (DE)

Einleitung Ziel und Rückblick

Armut hat viele Gesichter und ist ein Querschnittsthema, dessen Bekämpfung laut Prof. Fischer am effektivsten durch die Vernetzung der verschiedenen Hilfsdienste gelingen kann. Im Workshop wurden zuerst die verschiedenen – und oft versteckten - Facetten der Armut aufgezeigt, die über das alltägliche Bild hinausgehen. Zudem wurden theoretische und praktische Ansätze zur verbesserten Zusammenarbeit mit den Betroffenen selbst sowie zwischen den Hilfsdiensten erläutert. Im Austausch legte Prof. Fischer den Fokus auf die Chancen, Potenziale und Herausforderungen bei der Vernetzung.

Die Teilnehmer des Workshops konnten schnell Verbindungen zu ihrem Arbeitsalltag herstellen und ein reger Austausch über die Situation in Ostbelgien entstand. So konnten dank der Anregungen der Teilnehmer neue Impulse für die ostbelgische Armutsprävention gesammelt werden.

Das Thema Armut

Eine wichtige These von Prof. Fischer ist, dass der Kampf gegen Armut nicht alleine dadurch gewonnen wird, dass die Betroffenen mehr finanzielle Unterstützung erhalten. Die Situationen, die die Menschen in Armut halten, sind viel komplexer. Armut kann nur durch die Arbeit im Netzwerk erfolgreich bekämpft werden. Es ist wichtig, dass diese vernetzte Arbeit lokal beginnt und durch kleine gezielte Maßnahmen direkte Erfolge aufweist. Bei einem ersten „Speed-Dating“ unter den Teilnehmern wurden zu der nachfolgenden Frage die folgenden Ergebnisse erarbeitet:

Was bedeutet Armut in einer wohlhabenden Region für Sie und was löst Armut bei Ihnen aus?		
Einsamkeit	Fehlende Hygiene/ Sauberkeit, gleiche Kleidung	„rosa Elefant“
Wenig soziale Kontakte	Scham, Stigmatisierung, sich nicht trauen Hilfe wahrzunehmen	Fehlendes Bewusstsein für Armut
Kein Geld für den Arzt	Mangelnde Perspektiven	Geringes Ausbildungsniveau
Schulden	Exzessives Konsumverhalten, wollen mithalten	Suchtproblematik
Passivität	Ohne Arbeitsverhältnis, mangelndes Selbstbewusstsein	Migrationsproblematik
Chaos/fehlende Struktur	Mangelndes Bewusstsein	Rasen mähen
Keine Wahlbeteiligung	Working poor	

Laut Professor Fischer trifft man mit dieser Beschreibung von Armut nur 5% der verarmten Personen in Europa. Die Beschreibung trifft ebenfalls nur auf einen von vier Armutstypen zu. Den meisten Menschen, die von Armut betroffen sind, sieht man diese Lebenssituation nicht

an, denn sie tun alles dafür, um diese zu verstecken. Zwei wichtige Aspekte hebt Professor Fischer hierbei hervor: **Würde** und **Zwang**. Mehr als 70% der Eltern gelingt es, „ihre“ Armut nicht an ihre Kinder weiter zu geben und ihren Kindern ein möglichst **würdevolles** Leben zu ermöglichen. So ist Armut in den europäischen Staaten meist ein verdecktes Phänomen und diese Menschen versagen nicht, sondern führen einen ständigen Überlebenskampf. **Zwang** ist ein weiterer Begriff, der eng verbunden ist mit Armut. Die Armut ist **keine freiwillige Phase**. Die meisten Betroffenen befinden sich nicht selbstverschuldet in einer Armutssituation, so zum Beispiel Kinder.

Armut – ein unbekanntes Phänomen

Die Wirtschaftspolitik eignet sich nicht für eine Armutspolitik. Zum Beispiel hat die Erhöhung des Kindergeldes nicht dazu beigetragen, die Kinderarmut zu bekämpfen, es werden alle Kinder gleich behandelt. Sowohl das Kind eines Millionärs als auch das Kind eines Hartz IV-Empfängers erhält den gleichen Betrag. Prof. Fischer betonte jedoch, dass hier die strukturell ärmeren Kinder mehr Unterstützung benötigen. Es ist eine Grundsatzdiskussion: Möchte die Gesellschaft eine Armutsprävention oder eine Armutsverwaltung?

Auf die Frage, wie man mit Kritik aus der Bevölkerung und negativer Stimmung gegenüber Hilfen für Arme umgeht, verweist Prof. Fischer auf den Philosophen John Rawls. Die Gesellschaft und deren Solidarität für die Situation von armen Menschen beruht laut Rawls auf zwei Ansätzen: Es muss eine öffentliche Bildung und Infrastruktur geben, die allen Schichten zugänglich ist. Dann ist in einem zweiten Schritt der Rückhalt zur Fairness möglich. Dieser Aspekt wird vor allem in ländlichen Regionen vernachlässigt und das Gefühl der Fairness wird dadurch getrübt, dass viele Infrastrukturen schließen. Dies kann auch für Ostbelgien ein Ansatzpunkt sein.

1. Was ist Armut?

Bei dem Begriff Armut unterscheidet man zwischen der **relativen** und der **absoluten** Armut. Armut ist immer ein Mangel an Einkommen, aber es gibt auch einen subjektiven Aspekt. Die wirtschaftlichen Maßnahmen arbeiten an der absoluten Armut aber nicht an der relativen Armut. Das Prüfen des Lebenslagenkonzepts gibt ein realistischeres Bild der Armut, d.h. das Versorgungsniveau in den unterschiedlichen Lebensbereichen. Außerdem ist das Ressourcenkonzept (das verfügbare Einkommen) zur Bekämpfung der Armut wichtig. Die höchste Armutsquote gibt es bei Menschen in der Altersspanne von 10-30 Jahren. Die Altersarmut ist die Armut mit dem größten Zuwachs, aber die größte bestehende Armut ist in der erstgenannten Altersgruppe zu finden.

2. Woran lässt sich Armut erkennen?

Hier gibt Prof. Fischer mehrere Beispiele:

- Gesundheitszustand und körperliche Entwicklung (z.B. Kinder, die nicht rückwärtsgehen können)
- Soziale Kontakte und Kompetenzen (z.B. nicht aus seinem Viertel oder Wohnblock herauskommen)

3. Wie lässt sich Armut umgehen?

Die verschiedenen Institutionen können dazu beitragen, dass mehr über Armut geredet und eine öffentliche Diskussion zum Thema angeregt und gesucht wird. Prof. Fischer weist auch auf die Wichtigkeit hin, Kinder als Ausgangspunkt für die Armutsprävention zu nehmen. Die

Arbeit mit Kindern ist eine Unterstützung für alle (manche brauchen es mehr als andere) und wird somit auch nicht als Armutsprävention wahrgenommen.

Die Sozialraumanalyse ist ein gutes Instrument, um zu prüfen, welche Bedarfe vorhanden sind und ob diese mit den vorhandenen Angeboten übereinstimmen. Dies kann auch der Verbesserung der materiellen Situation der Kinder dienen: Lernmittel, Zugang Kultur, Freizeiteinrichtungen, usw. Die Akteure sollten sich fragen: Welche Zugänge gibt es? Wo gibt es Räume, in denen nichts stattfindet? Wo gibt es Milieus, an die wir nicht mehr herankommen?

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Schaffung einer verbesserten Infrastruktur: Netzwerke kreieren und einen politischen Austausch fördern. Zum Beispiel sind die Ergebnisse der Schulfähigkeit der Kinder sehr wichtige Daten zur Analyse und können für die Zukunft auch Schwerpunkte für die Armutsprävention bei Kindern aufzeigen.

Armutstypen

Es gibt vier verschiedene Armutstypen. Prof. Fischer hebt mit Nachdruck hervor, dass diese vier Gruppen auch vier unterschiedliche Ansprachen und Handhabungen erfordern.

- *Die verwalteten Armen :*

Hierbei handelt es sich um die sichtbaren Armen, die einzige Gruppe, bei der Armut schon generationsübergreifend vorhanden ist. Die betroffenen Personen wissen, welche Hilfen sie in Anspruch nehmen können. Die Alltagsbewältigung ist nur noch durch öffentliche Hilfe möglich. Es handelt sich hier um eine pädagogische Herausforderung. Wie kann man den Kindern helfen, den Armutskreislauf zu durchbrechen? Antworten sind in der Bildung und Erziehung zu finden. Der Hilfsansatz ist hier in der Förderung der Autonomie zu finden.

- *Die erschöpften Einzelkämpfer*

Dieser Armutstyp hat mehr Zuwachs bekommen und ist eher als verdeckte Armut zu betrachten. Vor allem Alleinerziehende und Familien mit Kindern sind betroffen. Ungünstige Arbeitszeiten und schlechte Arbeitsverhältnisse führen dazu, dass diese Eltern sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern können. Dies führt zu mentaler und physischer Erschöpfung. Diese Personen sind so mit der Alltagsbewältigung beschäftigt, dass sie sich nicht mit anderen austauschen können. Sehr oft sind sie auch krankheitsbelastet. Diese Personen wurden nicht in Armut hineingeboren. Sie wissen nicht, welche Unterstützungen es gibt und wollen es auch häufig nicht wissen. Hier gilt es laut Prof. Fischer, eine hohe Sensibilität an den Tag zu legen und sich zu fragen, welche die erforderlichen Hilfsangebote sind. So zum Beispiel längere Öffnungszeiten in den Kitas, Busverbindungen anpassen, usw. Die grundlegende Frage ist hier: Wie kann man Beruf und Elternschaft besser verbinden?

- *Die ambivalenten Jongleure*

Bei diesem Armutstypen handelt es sich um Hedonisten, d.h. Personen, die nicht in diese Armut hineingewachsen sind. Sie sind oft in diese Situation „hineingerutscht“ (z.B. ein junger Auszubildender, der ein Auto auf Kredit gekauft hat und seinen Ausbildungsplatz verliert). Diese Personen können nicht finanziell vorausschauen. Sie leben im Hier und Jetzt und ohne Reserven. Ihre Armut wird nicht wahrgenommen, da

sie ihre Armut nicht zeigen und alles tun, um nicht aufzufallen. Die Probleme in diesen Haushalten können zu Gewalt, Suchtproblematik und anderem problematischem Verhalten führen. Einen niederschweligen Zugang findet man zu diesen Menschen über die Schuldnerberatung. Es empfiehlt sich daher, den Schuldnerberatern Weiterbildungen anzubieten, damit diese die familiäre Situation hinterfragen. Es gibt hier eine Verfestigung der Armut und das Ziel ist, die Verweildauer in Armut zu verringern.

- *Die vernetzten Aktiven*

Menschen dieses Armutstyps sind eingebunden in Netzwerken, sie sind jung und haben noch nie etwas mit Armut zu tun gehabt. Sie haben durch ihr Unwissen keinen Zugang zu den Hilfen. Hier stellt sich ebenfalls die Frage: Wie kann man Arbeit und Familie besser verbinden?

4. Warum braucht es vernetztes Handeln?

Es gibt viele Institutionen und umfangreiche Strukturen zwischen den Institutionen, die sich bedingen, gegenseitig unterstützen, zusammenarbeiten, konkurrieren, usw. Diese Institutionen folgen jeweils unterschiedlichen Logiken (Professionelle, Ehrenamtliche, Medien, Politiker, usw).

Dies erklärt das Modell der Kooperation in versäulten Strukturen von Schubert: Es bestehen verschiedene Kommunikationsbarrieren und -brüche, was zu operativen Inseln führt, die jedoch nicht miteinander kommunizieren und die Lebenswelt des Nutznießers zersplittert. Es braucht daher ein Kommunikationsnetzwerk, eine Co-Produktion, ein Zusammenführen (= räumliches Netzwerk).

Was bedeutet die Netzwerkidee konkret?

Man spricht von:

- Netzwerkstruktur (ein Netzwerk bauen);
- Netzwerkprozess (Entwicklung von Zielen und Thesen, die bearbeitet werden und daher über das Verwaltungsdenken hinausgehen sollen)
- Netzwerkdenken (braucht am meisten Arbeit. Was kann die Institution dazu beitragen?)

Fazit

Netzwerke brauchen Motivation. Dies ist nur möglich durch Ergebnisse. Ziele muss man formulieren und angehen. Dabei geht es nicht immer um das dringendste Ziel, sondern um das am leichtesten erreichbare Ziel. Man sollte realistische Ziele angehen. Es muss durch Events und mediale Präsenz öffentlich gemacht werden und positive Berichterstattung erfahren. In der Netzwerkarbeit ist auch ein Scheitern erlaubt, denn hieraus lernt man und findet neue Wege.

Ansprechpartner:

Inhaltliche Fragen

Michael Fryns, Tel.: 087 596 346, E-Mail: michael.frynsdgv.be

Fragen zum Zukunftskongress

Alexander Krings, Tel.: 087 596 436, E-Mail: alexander.krings@dgv.be